

Landesverband  
der Musikschulen  
Baden-Württembergs



Norbert Huppertz

# Handbuch

## Singen • Bewegen • Sprechen

Das Bildungsmodell für  
Kinder in Baden-Württemberg

*Stiftung*  
**Kinderland**  
*Baden-Württemberg*

PAIS-Verlag  
Oberried bei Freiburg i.  
Br.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über: <http://dnb.d-nb.de>  
abrufbar

ISBN 978-3-931992-29-3

PAIS-Verlag  
Hauptstr. 49 · 79254 Oberried

© Copyright 2010:  
Sozietät zur Förderung der wissenschaftlichen Sozialpädagogik-PAIS e.V., Oberried

Satz und Druck: Dreisam Druck GbR, Kirchzarten; Printed in Germany.  
Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung in anderen als in  
den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf deshalb der vorherigen schriftlichen Einwilligung  
des Verlages.

---

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Landesverbandes der Musikschulen Baden-Württembergs.....	11
Vorwort der Stiftung Kinderland .....	12
Vorwort und Einleitung des Autors .....	13
<b>I. Das Bildungsmodell „Singen-Bewegen-Sprechen“ .....</b>	<b>17</b>
1. Das Bildungsmodell als Projekt in der erfolgreichen Erprobung.....	17
1.1 Rahmen und Verlauf des Pilotprojektes .....	17
1.2 Weiterbildung der Fachkräfte .....	18
1.3 Wissenschaftliche Begleitung .....	18
2. „Singen-Bewegen-Sprechen“ als allg. eines Bildungsmodell in Baden-Württemberg .....	20
2.1 Aus der Regierungserklärung vom 10. März 2010 .....	20
2.2 Aus der Badischen Zeitung vom 11. Mai 2010 .....	21
2.3 Der Rahmenplan von „Singen-Bewegen-Sprechen“ für den Kindergarten.....	22
2.4 Aspekte von „Singen-Bewegen-Sprechen“ für die Grundschule.....	27
<b>II. Kein Kind darf verloren gehen – Stolperkinderproblem .....</b>	<b>31</b>
1. Was ist ein Stolperkind?.....	31
2. Mögliche Stolpersteine .....	32
3. Was ist der zentrale Stolperstein? .....	32
4. Wie kommt es, dass Kinder zu Stolperkindern werden? - Ursachen und Bedürfnisse .....	33
5. Wie viele Stolperkinder gibt es? .....	35
6. „Kümmerkinder“ – Mehr Kümmerkinder, weniger Stolperkinder .....	36
7. Der Freiburger Schulfähigkeitsbogen (Auszug) .....	38
8. Empfehlungen.....	40
<b>III. Aus Erfahrung wird man klug – Wer hat schon teilgenommen? .. 41</b>	<b>41</b>
1 Städtischer Kindergarten Wieslesweg – Albstadt .....	43
Musik- und Kunstschule Albstadt.....	43
2 Evangelischer Kindergarten Friedrich Oberlin – Baden-Baden .....	44
Clara-Schumann Musikschule – Baden-Baden.....	44
3 Gemeindekindergarten Blaufelden .....	45
Musikschule Hohenlohe – Niederstetten .....	45
4 Kindergarten im Eichenpfädle – Böblingen.....	46
Musik- und Kunstschule der Stadt Böblingen .....	46

5	Kindertagesstätte St. Rochus – Buchen .....	47
	Josef-Martin-Kraus-Musikschule – Buchen.....	47
6	Katholischer Kindergarten St. Fidelis – Burladingen .....	48
	Städtische Jugendmusikschule Burladingen .....	48
7	Kindergarten „Sonnenschein“ – Fahrenbach .....	49
	Musikschule Mosbach .....	49
8	Kindertagesstätte Rieselfeld – Freiburg .....	50
	Musikschule Freiburg .....	50
9	Kindergarten Erhardtstraße – Herrenberg.....	51
	Musikschule Herrenberg.....	51
10	Kindergarten Felderhalde – Isny .....	52
	Jugendmusikschule Württembergisches Allgäu.....	52
11	Kindertagesstätte „Panama“ – Mannheim.....	53
	Musikschule Mannheim.....	53
12	Kindergarten „Blumenküche“ – Mössingen .....	54
	Jugendmusikschule Steinlach e. V.....	54
13	Stadtteil- und Familienzentrum Innenstadt – Offenburg.....	55
	Musikschule Offenburg/Ortenau GmbH.....	55
14	Kinderhaus Bismarckstraße – Plochingen.....	56
	Musikschule Plochingen und Umgebung e.V.....	56
15	Kindergarten „Regenbogenland“ – Schwäbisch-Gmünd .....	57
	Städtische Musikschule Schwäbisch Gmünd.....	57
16	Kindertagesstätte Twiefeld – Singen .....	58
	Jugendmusikschule der Stadt Singen.....	58
17	Dora-Merian-Kindergarten – Höllstein/Steinen.....	59
	Musikschule Mittleres Wiesental – Steinen .....	59
	Arbeitsgruppe und Dozentinnen für die Fortbildung .....	60

#### IV. Was ist praktischer als eine gute Theorie? –

##### **Theoretische Grundlegung zu „Singen-Bewegen-Sprechen“.. 61**

1.	Musik .....	61
1.1	Musikalische Entwicklung.....	62
1.2	Einfluss der Musik auf anderes.....	66
1.3	Literaturempfehlungen zur Vertiefung: Singen/Musik .....	69
2.	Motorik .....	70
2.1	Ziele .....	70
2.2	Motorische Entwicklung .....	71
2.3	Einfluss der Motorik auf anderes .....	73
2.4	Literaturempfehlungen zur Vertiefung: Bewegung .....	75

3.	Sprache .....	75
3.1	Sprachentwicklung .....	76
3.2	Einfluss der Sprache auf anderes .....	79
3.3	Literaturempfehlungen zur Vertiefung: Sprache .....	80
4.	Empfehlungen.....	81
<b>V.</b>	<b>Wer ist qualifiziert? –</b>	
	<b>Fortbildung zu „Singen-Sprechen-Bewegen“</b> .....	83
1.	Notwendigkeit der Fortbildung.....	83
2.	Faktoren guter Fortbildung .....	84
3.	Methoden der Fortbildung .....	86
3.1	Rückmeldung / Feedbackmethode.....	86
3.1.1	Die einfache Rückmeldung.....	86
3.1.2	Die bildgesteuerte Rückmeldung.....	87
3.1.3	Die umfassende Rückmeldung .....	89
3.1.4	Die ausführliche Rückmeldebogen.....	90
3.1.5	Kurzfassung des Rückmeldebogens .....	92
3.2	Der Theorie-Praxis-Bezug: Verknüpfungsschema .....	93
4.	Was gehört in die Fortbildung für „Singen-Sprechen-Bewegen“? – Themen und Inhalte .....	95
5.	Erfahrungen mit der Fortbildung .....	99
6.	Empfehlungen.....	102
<b>VI.</b>	<b>Schulfähigkeit als Schritt zu einem gelingenden Leben</b> .....	103
1.	Von der „Schulreife“ zur „Schulfähigkeit“ .....	103
2.	Förderung der Schulfähigkeit durch Musik – Die Schulfähigkeitserhebung in „Singen-Bewegen-Sprechen“ .....	106
3.	Verbesserungen der Kompetenzen der Kinder .....	107
4.	Wie ergeht es den Migrationskindern? .....	108
4.1	Die Stichprobe .....	108
4.2	Motorik und Bewegung .....	109
4.3	Personale und soziale Kompetenz .....	110
4.4	Wahrnehmung .....	111
4.5	Arbeitsverhalten und Umgang mit Aufgaben .....	112
4.6	Elementares Wissen.....	113
4.7	Sprache .....	114
5.	Jungen und Mädchen – Sind Jungen dümmer?.....	115
6.	Empfehlungen.....	118

<b>VII. Didaktische Anleitung für „Singen-Bewegen-Sprechen“ –</b>	
<b>Der Didaktikbogen als Entscheidungs- und Reflexionshilfe . . .</b>	
119 1. „Für den eiligen Lehrer“ .....	119
2. Allgemein-didaktische Erläuterungen.....	120
2.1 Das Thema.....	120
2.2 Die Inhalte.....	121
2.3 Lehr- und Lernziele.....	123
2.4 Musikinstrumente.....	125
2.5 Materialien .....	125
2.6 Medien .....	126
2.7 Methoden (a), Phasen (b).....	126
2.8 Individualisieren und Differenzieren.....	128
2.9 Erarbeitetes.....	130
2.10 Angemessenheit der Ziele und Inhalte für diese Kinder .....	130
2.11 Ein Erlebnis für die Kinder .....	131
2.12 Störungen .....	132
3. Der Didaktikbogen als Hilfe .....	133
4. Erfahrungen aus der Praxis .....	134
4.1 Gruppengröße.....	134
4.2 Was getan wurde – Inhalte .....	136
4.3 Musikinstrumente.....	137
4.4 Die didaktische Einheit – Ein Erlebnis für die Kinder .....	139
5. Empfehlungen .....	142
<b>VIII. Aufgaben der Erzieherin: Vertiefung,</b>	
<b>Dokumentation, Kooperation .....</b>	
1. Aspekte einer Vertiefungsmethodik .....	143
2. Der Dokumentationsbogen.....	144
3. Erfahrungen aus der Praxis .....	147
3.1 Wie und wodurch wurde „Singen“ vertieft? .....	147
3.2 Wie und wodurch wurde „Bewegen“ vertieft?.....	149
3.3 Wie und wodurch wurde „Sprechen“ vertieft?.....	150
3.4 Im Vergleich: Welcher Bildungsschwerpunkt wurde am häufigsten gefördert?.....	151
3.5 Auswirkungen auf den gesamten Kindergarten .....	152
3.6 Weitere Eindrücke der Erzieherinnen – erfreuliche Perspektive. . .	
153 4. Empfehlungen .....	154

<b>IX. Mit den Eltern geht es besser –</b>	
<b>Elternarbeit in „Singen-Bewegen-Sprechen“</b> .....	155
1. Elternarbeit – Bedeutung und Leitsätze .....	155
2. Formen der Zusammenarbeit mit den Eltern .....	157
3. Informationsabend für Eltern zu „Singen-Bewegen-Sprechen“ .....	158
4. Erfahrungen der Eltern – Positive Veränderungen bei den Kindern . . .	159
5. Erfahrungen der ErzieherInnen: Wie haben Eltern reagiert? .....	161
6. Einbindung von „Singen-Bewegen-Sprechen“ in die Elternarbeit .....	162
7. Empfehlungen.....	164
<b>X. Gemeinsam – Kooperation von</b>	
<b>Kindergarten und Musikschule</b> .....	165
1. Bedeutung der Kooperation .....	165
2. Eindrücke aus der Zusammenarbeit - Zufriedenheit.....	165
3. Das Bildungsmodell als Vorbild einer gelungenen Kooperation .....	167
4. Gute Zusammenarbeit aus Sicht einer Erzieherin – aus einem Interview .	
169 5. Empfehlungen .....	170
<b>XI. Erfolg und Nachhaltigkeit</b> .....	171
1. Wirkungen allgemein.....	171
1.1 Sichtbare Entwicklungen der Gruppe und einzelner Kinder.....	171
1.1.1 Entwicklungen in der Gruppe.....	171
1.1.2 Entwicklung von einzelnen Kindern.....	172
1.2 Verbreitung und Fortführung von „Singen-Bewegen-Sprechen“ . . .	173
1.3 Was ist eine didaktische Einheit? – Missverständnisse.....	173
1.4 Zufriedenheit der pädagogischen Fachkräfte .....	174
1.5 Wirkung durch die Materialien .....	175
1.6 Gesamteindruck .....	176
1.6.1 Weiterempfehlung .....	176
1.6.2 Erneute Teilnahme.....	177
1.6.3 Stolperkinder .....	178
1.6.4 Fortsetzung .....	180
1.6.5 Erwartungen .....	182
1.6.6 Fröhlichere Kinder.....	184
1.6.7 Verbreitung.....	184
2. Alle Kinder werden eingeschult –	
Erfolg aus Mannheim am exemplarischen Beispiel.....	186

2.1	Warum soviel Erfolg? . . . . .	186
2.1.1	Die Kindertagesstätte „Panama“. . . . .	186
2.1.2	Wie das Musikprojekt in den Tages- und Wochenrhythmus integriert wurde . . . . .	187
2.1.3	Gelungene Kooperation . . . . .	188
2.1.4	Wichtige Punkte zur Umsetzung der didaktischen Einheit	188
2.1.5	Gruppenteilung . . . . .	189
2.1.6	Tägliche Förderung . . . . .	189
2.2	„Zirkus Panama“: Ein Projekt von der didaktischen Einheit bis zur Aufführung . . . . .	190
2.3	„M. kann sich jetzt ausdrücken.“ – Eine Erfolgsgeschichte . . . . .	192
3.	Der großartige Erfolg im Kindergarten „Regenbogenland“ in Schwäbisch Gmünd . . . . .	194
4.	Empfehlungen . . . . .	199

**XII. Mit dem Bildungsmodell setzen wir den Orientierungsplan für Erziehung und Bildung in Baden-Württemberg um** . . . . . 201

1.	Der Orientierungsplan . . . . .	201
2.	Die Erzieherin als Frühpädagogin . . . . .	203
2.1	Didaktische Kompetenz . . . . .	204
2.2	Die Haltung der Erzieherin . . . . .	205
3.	Das Bild vom Kind und Vermittlung der Bildungsinhalte . . . . .	206
4.	„Singen-Bewegen-Sprechen“ und die 6 Bildungsfelder . . . . .	207
5.	Auf welche Weise soll die Bildung erfolgen? – Die Bildungsmatrix . . . . .	210
6.	Aufgaben der Erzieherin . . . . .	212
7.	Schulfähigkeit im Orientierungsplan . . . . .	214
8.	Empfehlungen . . . . .	215
	Literaturverzeichnis . . . . .	216
	Zum Verlag . . . . .	219
	Lehrfilm „Singen-Bewegen-Sprechen“ . . . . .	221



# VI

## Didaktische Anleitung für „Singen–Bewegen–Sprechen“ – Der Didaktikbogen als Entscheidungs- und Reflexionshilfe

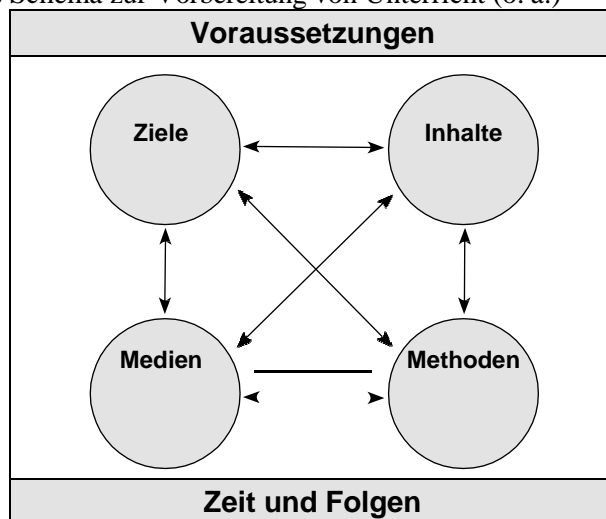
„Lehren und nicht Tun, das ist  
klein – Lehren und Tun, das  
ist groß.“  
(Paracelsus)

### 1. „Für den eiligen Lehrer“

Richtig: Das klingt, wie „für den eiligen Leser“. Hier nur das  
Allerwichtigste für „die Stunde“. Was ich auf jeden Fall fragen und  
beachten muss:

- *Welche Ziele habe ich?*
- *Welche Inhalte will ich vermitteln?*
- *Welche Methoden verwende ich?*
- *Welche Medien kommen zum Einsatz?*
- *Welche Kinder habe ich?*
- *Wie viel Zeit habe ich?*

Einfaches Schema zur Vorbereitung von Unterricht (o. ä.)



Jeder „Unterricht“ ist natürlich viel komplexer als dieses einfache Schema – aber alle Punkte aus dem Schema gehören auch zur komplexesten Wirklichkeit von Bildungsarbeit. (Genauer bitte dem Reflexionsbogen entnehmen und den folgenden Erläuterungen.)

## 2. Allgemein-didaktische Erläuterungen

Guter Unterricht hängt von zahlreichen Faktoren ab – nicht zuletzt natürlich von den lehrenden, aber auch von den lernenden Personen. Bestimmte Voraussetzungen bei jedem Bildungsangebot sind gegeben – und damit wenig, wenn überhaupt, zu beeinflussen –, andere haben wir als didaktische Fachkräfte bei der Vermittlung selber in der Hand. Jedenfalls müssen wir möglichst alle Faktoren bei Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung bedenken und beachten. Der im Folgenden dargestellte didaktische Reflexionsbogen soll dazu Anregung und Hilfe bieten. Zunächst werden die 12 Aspekte des Lehrens und Lernens in didaktischen Einheiten erläutert. Dann wird der Didaktikbogen vorgestellt.

Eine Vorbemerkung zur Systematik: „Wer kein Ziel hat, sollte sich nicht wundern, wenn er woanders ankommt, als er wollte.“ – Dieser Satz ist auch für die Bildungsarbeit prinzipiell richtig, darf aber nicht zu streng gesehen werden. Also: Müssen bei der Planung und Durchführung der pädagogischen Bildungsarbeit immer die Lehr- und Lernziele am Anfang stehen, oder kann man auch einfach einmal von einem Lied, einer Geschichte, einem Märchen o. ä., die einem „gefallen“, ausgehen und planen? Ich sage ja – aber es sollten die übrigen Didaktikaspekte genügend mit bedacht werden, vor allem natürlich die Lernziele für das jeweilige und einzelne Kind in seiner Lage.

### 2.1 Das Thema

Wenn es um das Thema einer didaktischen Einheit geht, dann ist meistens ein recht weites Verständnis der inhaltlichen Ausrichtung gemeint. Das Thema benennt lediglich die Richtung der Inhalte, macht diese aber noch nicht so konkret, dass man weiß, was das Genauerer gemeint ist und was man als verantwortliche Bildungsperson zu tun hat, geschweige denn, was die

Kinder lernen sollen. Insofern lässt das Thema meistens vielerlei Interpretationen und Konkretisierungen zu, und es verlangt uns solche ab. Sonst ist es im Sinne der Gestaltung einer didaktischen Einheit nicht umsetzbar bzw. bearbeitbar: das Thema muss operationalisiert werden; denn nur so wird es bearbeitungsfähig. (Operari, lat., heißt arbeiten.) Themen im Sinne von „Singen-Bewegen-Sprechen“ können z. B. sein: „Früchte im Herbst – z.B. Nüsse“; „Geräusche im Wald“; „Wetter – z. B. Regen“; „Nikolaus“ (siehe weiter in diesem Kapitel unter „Erfahrungen aus der Praxis“)

Mögliche Themen für didaktische Einheiten aus den Erfahrungsberichten:

*Jahreszeiten:* Schnee, Winter, Tiere im Frühling / im Herbst, Sommer,

Wetter, Wind, Neujahrsglocken

*Feste:* Advent, Weihnachten, Ostern, Fastnacht, Erntedank, Pfingsten, St. Martin

*Natur und Umgebung:* Steine, Spielplatz, Feuerwehr, Zirkus, Wiese, Bauernhof, Nüsse, Elemente, Apfel, Sterne

*Tiere:* Vögel, Spinnen, Pferde, Heuhüpfer, Igel

*Phantastisches:* Hexen, Geisterstunde, Koblode, Märchen

## 2.2 Die Inhalte

Hier geht es um die sog. „Bildungsinhalte“. Bildungsinhalte deshalb genannt, weil sie „bilden“ sollen, und zwar denjenigen, der sich damit beschäftigt – und weiter: sie sollen von ihnen selber her und durch sich selber bilden. Wen sollen sie bilden? In unserem Zusammenhang das Kind, das am Bildungsangebot teilnimmt. Die Kinder „werden“ gleichsam das, womit sie sich befassen bzw. was wir ihnen anbieten – „vorsetzen“. Sie internalisieren es, und zwar um so mehr, je jünger sie sind und je intensiver unser Bildungsangebot durchgeführt wird. Deshalb müssen wir „wert-volle“ Inhalte auswählen und den Kindern vermitteln – vor allem müssen wir dabei den „Bildungsgehalt“ bedenken und herausarbeiten, also der Frage nach dem Sinn und der Bedeutung des jeweiligen Inhaltes nachgehen. Das kostet uns selbst geistige Anstrengung, gehört aber gerade zur Professionalität von ausgebildeten Bildungspersonen. Der Bildungsgehalt soll die Kinder „treffen“ und somit „bilden“. Die didaktische Reflexionsfrage lautet dabei: Was für ein tieferer Sinn soll sich meinen Kindern gerade durch diesen (und keinen anderen) ausgewählten Inhalt erschließen. Was sollen sie für das gelingende

Leben davon profitieren? Manchmal gelangen wir zum Bildungsgehalt auch über die saloppe Frage nach „der Moral von der Geschicht“ – wozu dient es und was soll es? Mit dieser Frage können wir ein Kriterium finden für die Entscheidung, warum wir gerade diesen Inhalt auswählen sollen, und nicht einen anderen – aus den zahlreichen, die sonst noch evtl. in Frage kämen. Die Frage nach dem Inhalt ist sehr wichtig. Sie steht in engster Verbindung mit der nach den Methoden und Zielen.

Mögliche Inhalte aus den Erfahrungsberichten:

**Musikalische Bildung kann erfolgen durch:**

Lied, Musizieren, Kreisspiel, Naturerleben (z.B. Vogelstimmen hören, Regenklang), Rituale (Begrüßung, Verabschiedung), Singspiele, CD-Begleitung (z.B. klassische Musik hören), Klangexperimente im Freien, Fingerspiel, Besuch von Musikern, Bewusstes Hören, Vorsingen (vor anderen Kindern / Eltern / als Aufführung), Sitzkreis, Klangwerkstatt, Hörübungen, Übungen zur Stimmbildung, Geschichten vertonen, Klangerzeugung, Hörrätsel, rhythmisches Echspiel, Konzert, Solmisierung.

**Motorische Bildung kann erfolgen durch:**

Fingerspiel, Bewegungsspiel, Malen nach Musik, Tanz, Rollenspiel, Backen, Rhythmen klatschen, Basteln, freie Bewegung zu Musik, Fingerpuppen / Handpuppen, Liedblatt gestalten, Turnen, Ballspiel, Bewegung zu Geschichten, mit Kreide zeichnen, Rückenmassage, Pflanzen / Säen, Hand- und Fußabdrücke herstellen, Waldbesuch: Material sammeln, Führen und führen lassen, mit Gangarten experimentieren, Hoch- und Weitsprung, Pantomime, Theaterspiel, Gymnastik, Spaziergang, Bewegungsparcours, Jonglieren, Seiltanz / Balancieren, Yoga, Sinnesschulung, Puzzle, Joggen, Bewegungsschlange.

**Sprachbildung kann erfolgen durch:**

Verse / Reime dichten und sprechen, Erzählrunde (Wochenende, Ferien, Obstsorten, Herbst, Indianer etc.), Sprechrondo, Gebet, singendes Erzählen, Rollenspiel, Kinder erklären anderen, was sie getan haben, Geschichten, Märchen, Bilderbuch lesen, sprachliche Einführung von Liedern, Tänzen etc., Kinderkonferenz, Einführen von neuen Wörtern, Sprechcollage, Wörter sammeln, Spruch, Handpuppenspiel, Sprechspiel.

**Inhalte aus „Singen – Bewegen – Sprechen“ können integriert werden in:**

*Feste:* Sommerfest, Geburtstagsfeier, Sportfest, Weihnachtsfeier, Oster- und Erntedankfest, Fastnachtsfeier

*Kooperation:* Besuch im Altenzentrum, Feuerwehr-Besuch, Elternnachmittag

*Altersspezifische Angebote:* Schulranzenfest, Schulkinder-Übernachtung

*Ausflüge:* Bauernhof-Besuch, Spaziergang, Waldtag

*Besondere Anlässe im Kindergarten:* Bewegungstag, Sprachtag

## 2.3 Lehr- und Lernziele

Dabei handelt es sich um die Dispositionen, die Lehrende bei ihren Adressaten erreichen wollen und die ggf. daraufhin überprüft werden können, ob sie erreicht worden sind. Lernziele können sich auf verschiedene Dimensionen der Kinder beziehen, z. B. (a) Wissen (Kinder kennen den Text eines bestimmten Liedes und verstehen, was einzelne Wörter bedeuten); (b) Können (Kinder können den Stift beim Schreiben richtig halten); in den Bereich des Könnens gehören auch die sog. Fähigkeiten und Fertigkeiten, z. B. auf einem Bein hüpfen; über einen Balken balancieren; einen Vers rhythmisch nachsprechen; (c) Einstellung (Kinder finden Bewegungsspiele „schön“. Wir sprechen in der Erziehungswissenschaft dabei von den sog. anthropogenen Dimensionen. Um es noch einmal vereinfacht zu sagen: Bei meinem „Lehren“ kann es mir wichtig sein, dass die Kinder anschließend etwas Bestimmtes „wissen“ („theoretisch“); dass sie etwas „können“ („praktisch“) oder dass sie zu etwas eine positive Einstellung haben („fühlen“).

Lern- und Lehrziele können natürlich noch unter vielen anderen Aspekten betrachtet werden, z. B. Abstraktionsebenen und Operationalisierung (vgl. Huppertz/Schinzler 1995, Grundfragen der Pädagogik, Kap. III).

Wichtig ist zunächst, dass wir uns überhaupt zu den Zielen Gedanken machen; denn mit dem Zielbegriff haben Pädagogen oft genug ihre Schwierigkeiten, indem sie ihn nicht scharf genug fassen – rein denkerisch – und indem sie ihn auf alles und jedes beziehen und damit verwechseln, z. B. mit Inhalten und Methoden usw. Wenn jemand das Ziel hat, eine interessante Musik- und Bewegungseinheit mit den Kindern durchzuführen, dann ist das begrüßenswert – nur ist das weder ein Lern- noch ein Lehrziel.

In der heutigen Pädagogik muss im Rahmen der Zielreflexion auch der Kom-

petenzbegriff genannt werden. Hier und da hat man den Eindruck, als wolle dieser den Lernzielbegriff ablösen. Der Sache nach gibt es aber viel Übereinstimmung zwischen Lernzielen und Kompetenzen. Wenn Kinder nach dem Lernprozess etwas Bestimmtes wissen, können oder fühlen, dann haben sie in dem Zusammenhang Kompetenzen erworben: sie sind kompetent. Übergreifende Kompetenzen werden als Schlüsselkompetenzen bezeichnet, z. B. Team- und Kooperationsfähigkeit, sich selber etwas aneignen („beibringen“) zu können, sich selber Informationen holen zu können.

Für uns ist wichtig zu wissen bzw. zu entscheiden, ob unsere Ziele bzw. die zu erwerbenden Kompetenzen sich auf Singen, Bewegen oder Sprechen – oder auf alle drei Bereiche oder außerdem auf damit verbundene andere Bildungsfelder (z. B. Sozialerziehung, Interreligiosität o. ä.) beziehen (sollen). Wenn wir mit unserem Modell den Orientierungsplan umsetzen wollen, müssen wir auch die Zielfrage auf alle sechs Bildungsfelder und die darin verborgene Fachdidaktik anwenden.

### **Mögliche Lehr- und Lernziele aus den Erfahrungsberichten:**

*Kognitiv:* Grundfarben lernen, Konzentration, Märchen kennen lernen, Reflektieren, Mitdenken, Text oder Verse lernen, Erinnerung.

*Sozial:* Abwarten können, Teilen, Geben und Nehmen, Aufeinander zugehen, Zuhören, Einfühlungsvermögen, Zusammenarbeit mit anderen.

*Personal:* Selbstwahrnehmung, Körperwahrnehmung, Sich einbringen, Phantasie anregen, Spaß am Bewegen und Tanzen entwickeln, Kreativität nutzen, Neugier wecken.

*Motorisch:* Lockerung, Koordination, Kondition, Feinmotorik, Grobmotorik, Geschicklichkeit, Sinnesschulung, Körpererfahrungen, Bewegungsdifferenzierung, Tanz lernen, Atemschulung, Wahrnehmung schulen.

*Musikalisch:* Hörschulung, Erzählendes Singen, Metrum / Rhythmus lernen, Freies Singen innerhalb einer Rolle, Lied lernen, Dreiklang und Tonleiter lernen, Instrumentalbegleitung, Schwerpunkt eines Taktes erkennen, Melodieempfinden, Kopffresonanzen wecken.

*Sprachlich:* Wortfindung, Freies Sprechen innerhalb einer Rolle, Wortschatzerweiterung, Bildung ganzer Sätze, Artikulation, rhythmisches Sprechen, sprachliche Darstellung einer bekannten Geschichte, Rührspruch lernen und merken.

## 2.4 Musikinstrumente

Dass bei dem elementarpädagogischen Bildungsmodell Musikinstrumente zum Einsatz gebracht werden, dürfte sich von selber verstehen, und zwar aus musiktheoretischen wie vor allem aber auch aus musikdidaktischen und – pädagogischen Gründen. Kinder sollen die Freude mit Musik und über Musikinstrumente erleben, und sie sollen an Musikinstrumente herangeführt werden, um diese evtl. selbst zu erlernen. Wer selbst auf einem Instrument musiziert, kann damit eine großartige Sinnperspektive für sein gesamtes Leben gewinnen. Dass dafür die Basis bereits in der frühen und frühesten Kindheit gelegt werden sollte, ist den meisten nicht bekannt. Ebenfalls nicht, mit welcher Freude und Hingabe bereits Kinder unter 1 Jahr „musizieren“ können und wollen.

Die während der Modellphase eingesetzten Musikinstrumente lassen sich in die folgenden Gruppen einteilen: Schlag-, Tasten-, Blas- und Saiteninstrumente. Streichinstrumente kamen so gut wie gar nicht vor. Welche Instrumente sind es nun, die zum Einsatz gelangen können? Aus der Erfahrung nennen wir folgende:

*Schlaginstrumente:* Trommel, Schütteleier, Triangel, Metallophon, Klanghölzer, Naturmaterialien (Perlen, Kokosnüsse), Xylophon, Glocken, Klangbausteine, Tamburin, Boomwhackers, Gong, Cymbel, Schelle, Rassel, Caxixi, Pauke, Becken;

*Tastinstrumente:* Akkordeon, Keyboard, Klavier;

*Blasinstrumente:* Flöte, besonders Alt-Blockflöte, Querflöte; *Saiteninstrumente:* Gitarre

## 2.5 Materialien

Das didaktische Angebot im Rahmen von „Singen-Bewegen-Sprechen“ soll ein nachhaltiges Bildungserlebnis der Kinder sein. Deshalb müssen außer didaktischen Medien und Musikinstrumenten auch Materialien verschiedenster Art Verwendung finden. Dazu gibt es ein großes Spektrum, und es scheint, dass der Phantasie viel Spielraum gewährt ist. Allerdings gilt auch, dass bei aller Kreativität und Phantasie alles auch sinnvoll und zielbezogen sein muss.

**Aus der Erfahrung können folgende Materialien zum Einsatz gelangen:**  
(Chiffon-)Tücher, Kerze, Steine, Feder, Erde, Stroh, Kissen, Kuscheltier,

Wachsmalblock, Spiegel, Matten, Schüssel, Seil, Fächer, Wäscheklammern, Bilder, Spindel, Plane, Watte, Bauklötze, Zauberstab, Märchenwolle, Papier und Stifte, Holzstäbe, Puppe, Tanssäcke, Pappe, Kastanien, Blätter, Laterne, verschiedene Obstsorten, Korb, Bänke, Stühle, Teppichfliesen, Handpuppen,

## 2.6 Medien

Medien dienen der wirksamen „Vermittlung“ dessen, was wir „vermitteln“ wollen. Medium heißt ja übersetzt „Mittel“ (vom lat. *medius* = „in der Mitte befindlich“; vermittelndes Element). Die pädagogischen Fachkräfte sollten sich geeigneter Mittel bedienen und diese zum Einsatz bringen.

Die Diskussion um die Frage, was alles ein Mittel ist und was nicht, muss uns nicht interessieren. Wir unterscheiden hier zwischen Medien und Materialien. Bei den Mitteln können wir differenzieren, wie im Folgenden deutlich wird:

(a) *Inhaltlich festgelegte Medien.*- Eine CD, DVD, Schallplatte, Kassette o. ä. ist inhaltlich „gefüllt“ und insofern festgelegt. Man redet von Ton- bzw. Bildungsträgern. Aber: Wenn wir dabei Medien verwenden, werden wir es sinnvoll tun; d. h. u. a.: gut vorbereiten, auswählen und z. B. nur bestimmte Stellen bzw. Einheiten daraus verwenden.

(b) *Inhaltlich offene Medien.*- Darunter verstehen wir solche, die wir mit Inhalt versehen, z. B.: Tafel, Flipchart, CD-Player, Kassettenrecorder, Over-headprojektor, Beamer etc. Etwas von dieser Offenheit besitzen auch unsere Musikinstrumente, die allerdings einen ganz anderen Charakter haben.

Aus den Erfahrungsberichten ergibt sich, dass selbstverständlich Bilderbücher, vor allem aber die Handpuppe ihm Rahmen der sprachlichen Bildung als Medien zum Einsatz gelangen sollten.

## 2.7 Methoden (a) und Phasen (b)

In „Methode“ steckt das griechische Wort „hodos“ (der Weg). Deshalb schreibt man Methode mit h. Methode und Methodik meint somit alles, was den Weg, d. h. die Art und Weise des Vermittelns, anbetrifft. Die Methodenfrage bezieht sich auf das „Wie“ der Bildungsarbeit, und nicht auf das „Was“,



also die Inhalte. Für die Wirkung und den Erfolg unserer didaktischen Arbeit ist die Methodenreflexion besonders bedeutsam; denn keineswegs nur durch die Themen und Inhalte bilden sich die Kinder, sondern auch durch das „Wie“ der Vermittlung und Erarbeitung. Seit Alters her kennen wir die Unterscheidung von Form und Inhalt.

(a) Welche Methoden haben wir?

Erzählen (lassen), Gespräch (Sprechen), Erarbeitung, Hörrätsel (Konzentration), Dirigierspiel (eigene Stärke spüren), Etwas tun (Handeln, aktiv sein), Bewegung, Singen, Tanzen, Malen, Basteln, Instrumente bauen, Instrumente spielen, Sprechgesang (Sprechrhythmen, akzentuiertes Sprechen), mit der Stimme spielen, Improvisieren, Pantomime, Ratespiel, „Kettenspiel“ (Tonkette, Rhythmuskette, Bewegungskette, Sprechkette, Klangkette, Geräuschkette), Ordnungsspiel, Rondoprinzip, variantenreiche Wiederholung, Trommelspiel, Fingerspiel, Rollenspiel, Nachahmung, Körperpercussion

(b) Phasen des didaktischen Angebotes.- Jede didaktische Einheit sollte gut strukturiert sein. Was heißt das? Was heißt das in „Singen-Bewegen-Sprechen“ vor allem mit Blick auf die Lage der Kinder und darauf, dass es kein gewöhnlicher Unterricht ist, so eben das mehrperspektivisch zu verstehende Bildungsmodell „Singen-Bewegen-Sprechen“? Das hat mit Unterricht durchaus etwas zu tun, muss aber in vielerlei Hinsicht wesentlich anders gesehen werden. In der Vorbereitung sollte überlegt werden:

- Begrüßung und „Ankommen“ (Ritual)
- Welchen für die Kinder interessantesten Einstieg wähle ich?
- Wie leite ich die Kinder in die Erarbeitung des Themas?
- Fühlt sich jedes Kind angesprochen?
- Kann jedes Kind aktiv etwas mittun?
- Wie gestalte ich den Wechsel zwischen aktiven Phasen und ruhigen Phasen?
- Was kann ich das Thema und meine Ziele festigen (z.B. wiederholen, üben)?
- Verabschiedung (Ritual)

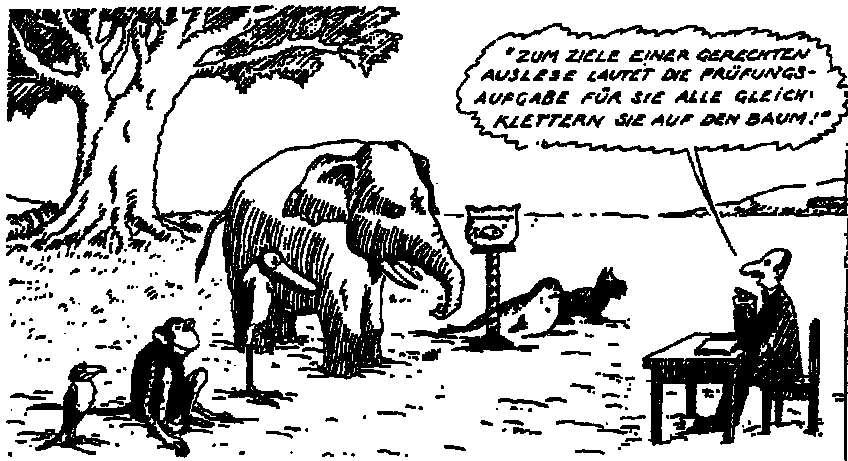
Zu den methodischen Fragen gehört selbstverständlich auch der strukturelle Aufbau bzw. Verlauf in Phasen der didaktischen Einheit. Im Folgenden ein Beispiel zur Illustration, wie es eventuell sein könnte.

**Thema: Feuerwehr**

- „Gitarre in Quarten stimmen → Feuerwehrsinal
- Gespräch über Feuerwehr, Feuer, Feuerwehrmänner und –auto
- Spontanes Spiel: Bank wird zu einem Feuerwehrauto, alle fahren mit, steigen ein (setzen sich auf die Bank); dazu Feuerwehrlied durch erzählendes Singen mehrfach wiederholen
- Tätigkeiten der Feuerwehr am Brandherd besprechen, Geräusche mit Stimme dazuerfinden
- Text von Spieleinheit einfließen lassen als ‚Echospiel‘ (Kinder sind das Echo); in unterschiedlicher Dynamik Text sprechen und darstellen
- Feuerwehrlied mit Keyboardbegleitung
- Alle Verse erarbeiten, darstellen
- Nach dem Feuerwehrfest gehen alle ‚Feuerwehrleute‘ in ihre Gruppe“

## 2.8 Individualisieren und Differenzieren

Vor etwa 2000 Jahren gab es in der Pädagogik fast ausschließlich den Einzelunterricht. Comenius (1592-1670) war es, der den Klassenunterricht gleichsam erfunden hat. Das war aber für die Pädagogik nicht nur Wohltat, sondern stellt bis heute auch ein Problem dar. Deshalb müssen wir heute, vor allem beim Unterrichten im Gruppenverband, individualisieren und differenzieren.



*Gerechte Auslese*

*von Hans Traxler*

Beim Individualisieren haben wir das einzelne Kind im Auge, und zwar bezüglich seiner gesamten Lage und Befindlichkeit (z. B. Alter, Entwicklungsstand, Gesundheit, Gestimmtheit auf Grund bestimmter Erfahrungen, seine Grundstimmung etc.) und versuchen, diese seine Situativität in unseren Angeboten und Erwartungen zu berücksichtigen; einem zutiefst traurigen Kind wird man nicht unbedingt mit dem fröhlichsten Lied begegnen können, o.ä.m. Also mit dem einzelnen Kind in seiner Jeweiligkeit entsprechend anders umgehen.

Das Differenzieren in der Didaktik richtet unser Augenmerk mehr auf die Verschiedenheit in der Sache bzw. in der Methode. Für die jüngeren Kinder

z.B. haben wir andere Inhalte und Themen als für die älteren; evtl. auch andere Medien oder Instrumente usw. Immer sollten wir dabei aber in erträglicher Weise die Kinder „überfordern“ – oder besser „weiterfordern“ – weiter(!) als ihr derzeitiges Niveau schon ist. Erst dann gedeiht unsere Arbeit zur eigentlichen Bildung, und bestätigt nicht nur den Ist-Stand. Das wäre Stillstand. Lernen will Fortschreiten bewirken.

Aus der Erfahrung sei zum Prinzip des Individualisierens und Differenzierens auf folgende Möglichkeiten hingewiesen:

Einzelne Kinder machen etwas vor, Gespräche, Beschreibungen der Kinder, Themen und Ideen der Kinder aufgreifen, Pantomime, Instrumentalspiel, Umsetzung von Klängen u.ä. in Bewegung, Anregungen der Kinder in Aktionslied einbauen, Experimentieren mit Bewegungsmöglichkeiten / beim Tanzen, Solmisieren, Rätsel, Kunststücke, auf individuelle Bedürfnisse eingehen, Übungen an die Fähigkeiten der einzelnen Kinder anpassen, konkrete Aufgabenstellen an einzelne, Wahl der Instrumente an Überlegungen der Kinder ausrichten

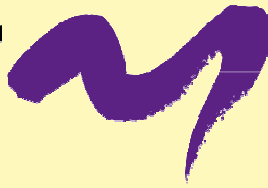
Weitere Belege zur Illustration:

*„Beim Gespräch über Tiere im Winterschlaf formt ein Mädchen eine Schnecke aus ihrer Watte. Wir legen die Schnecke in Winterschlaf und singen dazu.“*

*„Jedes Kind bringt Ideen ein nach seinem Können, wir setzen sie gemeinsam um.“*

*„Einzelne Kinder sind ‚Vormacher‘.“*

*„Spielidee der Kinder aufnehmen: Ballon darf nicht den Boden berühren, Ballon balancieren.“*



## Handbuch Singen • Bewegten • Sprechen

Das Bildungsmodell für  
Kinder in Baden-Württemberg

„Singen-Bewegen-Sprechen“ ist das Bildungsmodell für Kinder im Kindergarten und in der Grundschule. Durch die Kooperation mit den Lehrkräften der Musikschulen werden die Fachkräfte im Elementar- und Primarbereich unterstützt in ihrem Bildungsauftrag.

Nachweislich konnte in der Erprobungsphase gezeigt werden, dass das Bildungsmodell fruchtet, indem u. a. die Schulfähigkeit gesteigert wurde. Der Orientierungsplan für Erziehung und Bildung im Kindergarten und der Bildungsplan der Grundschule werden so wirksamer umgesetzt. Die Landesregierung in Baden –Württemberg hat richtig entschieden mit „Singen-Bewegen-Sprechen“ die Kinder unseres Landes zu bilden, um so mehr Bildungs- und Chancengerechtigkeit zu erlangen. Das Bildungsmodell wird für die Bundesrepublik Modellcharakter haben. Es werden so nicht mehr 10 % aller Kinder eines Jahrganges bei der Einschulung auf der Strecke bleiben.

Den Erfolg illustrieren die folgenden Aussagen aus der Erprobungsphase:

„Die Einschulungsquote wurde erhöht.“

„Singen-Bewegen-Sprechen ist die absolute Antwort auf den baden-württembergischen Orientierungsplan.“

„Singen-Bewegen-Sprechen ist eine einmalige und große Chance für uns und vor allem für die Kinder in Richtung Chancengleichheit in jedem Bildungsfeld.“

„Sogar wenn wir spazieren gehen, werden die Lieder voller Begeisterung gesungen.“

„M. hat sich vom ‚Clown‘ zum begeisterungsfähigen, interessierten und lernwilligen Jungen entwickelt.“

„Die Kinder haben durch die Verbindung von Musik und Bewegung ganz neue Bewegungsmöglichkeiten entdeckt.“

„Die Kinder singen, sprechen und tanzen immer wieder spontan, oft nebenher während des Spiels.“

„Es ist beeindruckend, wie (fast) alle Kinder den Takt perfekt mit den Klanghölzern nachspielen können.“

„Manche Kinder haben mittlerweile ein großes Repertoire an Liedern, die sie alleine singen können.“

Norbert Huppertz (\*1938), Professor für Allgemeine Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule Freiburg i. Br. (emer.); Verfasser von pädagogischen und anthropologischen Werken; Enkelschüler von Edmund Husserl; Begründer des Partial-Holismus und der Lebensbezogenen Pädagogik; Näheres siehe Homepage Norbert Huppertz: [www.wibeor-baden.de/huppertz/](http://www.wibeor-baden.de/huppertz/)